

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 50

Artikel: Warum gehen Mafiosi so gern ins Spital?
Autor: Schlitter, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum gehen Mafiosi so gern ins Spital?

VON HORST SCHLITTER

Der Mafia gelingt es immer wieder, den Staat reinzulegen. Letzter Streich: Pietro Vernengo, einer der berüchtigtsten Bosse der sizilianischen Unterwelt, ist nach zweifacher Verurteilung zu lebenslanger Freiheitsstrafe aus einem Krankenhaus von Palermo entwischt und spurlos verschwunden.

Im vergangenen Jahr hatte sich Vernengo einer Krebsoperation unterziehen müssen und war nun zur Nachbehandlung aus dem Gefängnis Ucciardone ins Hospital übergewechselt. Eine Bewachung für den gefährlichen Mafioso, der in einem aufsehenerregenden Prozess wegen 99 Morden angeklagt war, gab es nicht.

Wenige Stunden vor der Flucht hatte der gefürchtete Verbrecher von einem noch nicht veröffentlichten Urteil des Kassationsgerichts Wind bekommen, das ihn endgültig zu sechs Jahren Gefängnis verurteilte. Das in zwei Instanzen ausgesprochene «Lebenslänglich» hingegen ist noch nicht rechtskräftig. Vernengos Verschwinden wurde im Krankenhaus anfangs nicht einmal bemerkt. Erst nach 24 Stunden erfuhr die Polizei durch die Ärzte, dass der einflussreiche und grausame Spitzenmann der «ehrenwerten Gesellschaft» nicht in sein Krankenbett zurückgekehrt war.

Folter in der «Todeskammer»

Im Sommer 1986 war Pietro Vernengo bei Neapel verhaftet worden. In den Jahren zuvor hatte er Palermo zu einem Zentrum der Heroin-Produktion gemacht. In zwei halbfertigen Wohnhäusern entdeckte die Polizei damals chemische Labors, in denen das aus dem Nahen Osten angelieferte Rauschgift raffiniert wurde. Das Leistungsvermögen allein dieser Werkstätten lag bei 50 Kilogramm pro Woche.

Den ihm zur Last gelegten Morden fielen meist die Mitglieder anderer Mafia-Familien zum Opfer. Aber auch prominente Politiker und Männer des öffentlichen Lebens

starben unter den Schüssen seiner Killer. Selbst den gegen das organisierte Verbrechen eingesetzten Carabinieri-General Dalla Chiesa soll er auf dem Gewissen haben. Gegen Komplizen, die bei ihm in Ungnade gefallen waren, verfuhr Vernengo besonders grausam. Viele von ihnen wurden in einer «Todeskammer» gefoltert und ihre Leichen dann in einem Säurebad aufgelöst.

«Ausgang» zum Jahreswechsel

Justizminister Claudio Martelli will jetzt im einzelnen prüfen lassen, welche Häftlinge mit Mafia-Vergangenheit ähnliche Vorteile genießen wie Vernengo. Das spurlose Verschwinden des Gangster-Bosses gleicht aufs Haar der Flucht des berüchtigten Luciano Liggio vor 22 Jahren. Der Mafioso, zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt, hatte sich damals nach einer Lungenerkrankung in eine luxuriöse römische Privatklinik überführen lassen. Ohne jede Schwierigkeit verliess er sein Krankenzimmer und stieg in den bereitstehenden Wagen seines Freundes Frank Coppola.

Für den neapolitanischen Camorra-Chef Raffaele Cutolo organisierten Komplizen einen dramatischen Ausbruch: Sie durchbrachen die Gefängnismauer mit einer Sprengstoffladung und verschwanden mit dem Gefangenen, der erst Jahre später wieder gefasst werden konnte. Cutolo-Freund Michele Zaza erhielt sogar vom Leiter einer psychiatrischen Anstalt in Anversa Ausgang zum Jahreswechsel. Tatsächlich trank Zaza mit seinen Angehörigen Champagner in der Silvesternacht und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen.

In der römischen Deputiertenkammer wartet ein Gesetzesentwurf auf seine Verabschiedung. Nach dessen Paragraphen soll es den Mafiosi künftig schwerer gemacht werden, sich in die Gemeindevertretungen wählen zu lassen, von wo aus sie über Milliardenbeträge der Öffentlichen Hand verfügen können. Kommt das Gesetz durch, dann verliert jeder sein passives Wahlrecht, der in einem Mafiaprozess verurteilt worden ist.

TELEX

■ Sonst nichts

Der CSU-Vorsitzende Theo Waigel auf die Frage, ob er als deutscher Bundespräsident zur Verfügung stehe: «Das einzige, was mich an diesem Posten interessieren würde, wäre der schöne Park der Villa Hammerschmidt.» G.

■ Zuverlässig

Das *Offenbacher Tageblatt* kennt sich bei den örtlichen Einrichtungen wohl gut aus: «Die Altenheimer Feuerwehr brauchte zwar nicht mehr einzugreifen, aber Totalschaden gab es trotzdem.» ks

■ Befriedigung

Ein erfolgreicher Vertreter aus England war in den Polizeidienst eingetreten. Einen Monat später wurde er gefragt, ob ihn die Einkommensminderung nicht den Umstieg bereuen liess: «Vorerst geniesse ich, dass der Kunde immer unrecht hat!» kai

■ Gelinkt

Aus einem Schuhgeschäft in Stroud (USA) wurden nachts 80 Kartons gestohlen, was aber Pech für die Diebe bedeutete: In jedem Karton lag nur ein Schuh – der linke. k

■ Ansichtssache

US-Präsident George Bush zur Gewaltkriminalität in Amerika: «Jeder tapfere Soldat hatte in der Golf-Offensive mehr Sicherheit als in den Strassen seiner Heimatstadt.» -te

■ Das Kompliment

Der Bürgermeister von Rio de Janeiro auf einer Pressekonferenz in New York: «Im Vergleich zu meiner Heimatstadt ist die Kriminalität hier harmlos.» Zur selben Zeit wurde seiner Schwiegertochter, die ihn begleitete, auf der Strasse die Handtasche gestohlen ... ks

■ Rats-Herren

Wegen Belästigung zweier Stadträtinnen wurde in der japanischen Stadt Urawa eine Ratssitzung abgebrochen. Ein 60jähriger Abgeordneter hatte die Rede einer Kollegin mit der Bemerkung gestört: «Du hast wunderschöne Beine» und «Du würdest noch besser aussehen, wenn du die Bluse ausziehen würdest.» -te